

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sinnierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 51.

Stuttgart, Sonnabend, den 22. Dezember 1888.

4. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt das I. Quartal 1889 der

„Buchbinder-Zeitung“.

Wir ersuchen daher, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Lieferung Unregelmäßigkeiten vermieden werden.

Man abonniert auf die „Buchbinder-Zeitung“ bei allen Postanstalten (eingetragen in die Zeitungs-Preisliste pro 1889: a) Königl. Württemberg unter Nr. 39; b) Kaiserl. deutsches Reichspostamt unter Nr. 1077), Buchhandlungen und Zeitungs Expeditionen, sowie in der Expedition: **E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97 a part.**

Der Gesetzentwurf betreffend die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter

ist vom Reichstag nach längerer Debatte an eine 28gliedrige Kommission verwiesen worden. Da der Gesetzentwurf in seiner ersten Fassung in den Nummern 39, 40 und 41 d. Btg. besprochen wurde, so haben wir bei dem neuen Entwurf uns nur mit den daran geschehenen Abänderungen zu befassen. — Die amtliche Auslassung über die Abänderung der Rente im Gesetzentwurf lautet:

„Was die Aenderung in der Bemessung der Rente betrifft, so ist darüber nunmehr im Entwurfe Folgendes bestimmt:

Die sämtlichen Ortsgemeinden des Deutschen Reichs werden nach der Höhe des für sie festgesetzten ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher erwachsener männlicher Tagelöhner in 5 Ortsklassen eingeteilt. Jede Ortsklasse umfaßt diejenigen Ortsgemeinden, in welchen dieser Tagelohn innerhalb der nachstehend aufgeführten Grenzen liegt, nämlich in

Ortsklasse I	bis zu 1,00 Mk.
„ II	von 1,01 bis 1,40 „
„ III	„ 1,41 „ 1,80 „
„ IV	„ 1,81 „ 2,20 „
„ V	„ 2,21 Mk. ab.

Als Jahreslöhne kommen in den einzelnen Klassen in Anrechnung:

in Ortsklasse I der Betrag von	300 Mk.
„ „ II „ „ „	400 „
„ „ III „ „ „	500 „
„ „ IV „ „ „	600 „
„ „ V „ „ „	700 „

Die Renten werden für Kalenderjahre und zwar in Teilbeträgen des Jahreslohns derjenigen Ortsklasse berechnet, in welcher die Versicherungsbeiträge für den Empfangsberechtigten entrichtet sind.

Sind für einen Versicherten Beiträge in verschiedenen Ortsklassen gezahlt, so wird der Berechnung der Rente der Durch-

schnitt der Jahreslöhne, nach welchem die Beiträge entrichtet sind, zu Grunde gelegt. Dieser Durchschnitt wird in der Weise ermittelt, daß für jede Beitragswoche der Jahreslohn, nach welchem in derselben Beiträge entrichtet wurden, in Ansatz gebracht und die hieraus sich ergebende Summe mit der Zahl der Beitragswochen geteilt wird. Bruchteile des Durchschnitts werden auf ganze Zahlen nach oben abgerundet.

Die Invalidenrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns, welcher der Berechnung zu Grunde zu legen ist. Vom Ablauf der Wartezeit ab steigt die Invalidenrente mit jedem vollendeten Kalenderjahr um einen weiteren Teilbetrag des vorstehend bezeichneten Jahreslohns, und zwar in den nächstfolgenden 15 Kalenderjahren um je 4 Tausendstel, in den dann folgenden 20 Kalenderjahren um je 6 Tausendstel, von da ab um je 8 Tausendstel bis zum Höchstbetrage von jährlich 50 Hundertstel des betreffenden Jahreslohns.

Die Altersrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns.

Die Bestimmungen über das Höhenmaß der Renten der weiblichen Personen (zwei Drittel derjenigen für die männlichen), sowie die Grenzen für den Eintritt der Berechtigung zum Bezuge der Renten sind aufrecht erhalten worden.

„Nach dieser Bemessungsart würde jetzt die höchste Invalidenrente in der 5. Klasse sich auf 350 Mk. belaufen und die Altersrente in derselben Klasse 168 Mk. betragen, die höchste Invalidenrente in der ersten Kl. würde 150 Mk. und die Altersrente 72 Mk. betragen.

„Da dieser ganzen Bemessungsart der ortsübliche Tagelohn zu Grunde gelegt ist, so ist außerdem bestimmt, daß vor der Festsetzung der letzteren, die bekanntlich gemäß § 8 des Krankenversicherungs-gesetzes durch die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde stattfindet, der Vorstand der Versicherungsanstalt zu hören ist.“

Die Aenderung hat also jetzt 5 Klassen geschaffen; die mittlere ist der ungefähre Durchschnitt, da 2 niedrigere und 2 höhere Klassen vorgeesehen sind. Hierzu bemerkt das „Vereinsblatt“:

Als Lohn, welcher maßgebend sein soll, ist der für „gewöhnliche Tagelöhner“, nicht der Gesellen, in den Ortskrankenkassen angenommen. Hiernach fällt so ziemlich das ganze platte Land und der größte Teil der kleineren Städte, und hiermit vielleicht drei Viertel sämtlicher Arbeiter auf die ersten zwei niedrigeren Klassen. Allen diesen Arbeitern wird also weniger geboten, als der Gesetzentwurf ihnen

früher bot. Aus dem 33 1/2 Pfennig-Rentner ist ein 20 Pfennig-Rentner geworden.

Man denke, 20 Pfennige täglich, sechs Mark monatlich für einen **vollkommen arbeitsunfähigen** Arbeitsinvaliden, und gar nur 13 1/2 Pfennige täglich für eine Frau im Zustande vollständiger Erwerbsunfähigkeit!

Als allerhöchste Rente in den größten Orten ist nach der theoretischen Wartezeit von 5 + 15 + 20 + 10 = 50 Jahre, die durch die Bedingung, daß in jedes Jahr 47 Arbeitswochen fallen müssen, aber auf 60 bis 65 Jahre zum mindesten verlängert werden, jetzt 350 Mk. jährlich zu erwarten. Da die Wartezeit mit dem 17. Lebensjahr beginnt, muß ein Arbeiter, um diese höchste Rente zu erreichen, das Glück haben, in Berlin oder sonst einer großen Stadt zu wohnen und mindestens bis zum 77. Jahre arbeitsfähig sein.

Also das Gesetz mit der neuen Renteneinteilung ist ebenso ungenügend, und noch ungenügender als das vorige. Bei einer mittleren Lebensdauer der Arbeiter von 35 Jahren würde sich unter der Voraussetzung, daß der Arbeiter alle Jahre voll beschäftigt gewesen ist, also im allergünstigsten Falle, die Rente in den 5 Klassen folgendermaßen stellen: jährlich: 1. Klasse 87,6 Mk., 2. Klasse 116,8 Mk., 3. Klasse 146,0 Mk., 4. Klasse 175,2 Mk., 5. Klasse 204,4 Mk.

Das wäre es, worauf ein invalider Arbeiter etwa zu rechnen hätte.

Dafür bezahlt der Arbeiter wöchentlich die Hälfte von: 1. Klasse 12 Pf., 2. Klasse 16 Pf., 3. Klasse 20 Pf., 4. Klasse 24 Pf., 5. Klasse 28 Pf., weil die andere Hälfte der Unternehmer scheinbar trägt, der, wie jetzt schon ganz offen erklärt ist, die Löhne um diesen, und der Abrundung wegen, um einen viel höheren Betrag kürzt.

Der Arbeiter kann vor wie nach in der Regel gar nicht in den Bezug der Invalidenrente kommen, weil er schon lange, bevor er in der höchsten Ortsklasse nicht mehr fähig ist, durch irgend welche Arbeit die niedrigste Rente seiner Klasse zu verdienen, der Armenpflege anheimgefallen ist.

Es ist mit dieser Aenderung also Alles hübsch beim Alten geblieben.

Das Dittungsbuch ist natürlich auch geblieben. Keiner der berechtigten Wünsche der Arbeiter, die in den Hauptsachen auf wesentliche Erhöhung der Renten, Anerkennung einer teilweisen Invalidität und vor Allem auf Abschaffung der Dittungsbücher gerichtet waren, ist berücksichtigt.

Die Arbeiter können auch diesem Gesetzentwurf keine Sympathie entgegenbringen, da derselbe neben dem so wenig dem Arbeiter bietenden, das schon oft als „verkapptes Arbeitsbuch“

bezeichnete Quittungsbuch beibehält. Alle Petitionen aus Arbeiterkreisen haben nicht vermocht, dieses Quittungsbuch zu beseitigen; ob die Kommission den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung trägt, wird die allernächste Zeit zeigen. So viel steht fest, daß, wird der Entwurf nicht bedeutend verbessert und das Quittungsbuch nicht beseitigt, die Mehrzahl der Arbeiter lieber auf die Alters- und Invalidenversicherung verzichtet.

Der fachgewerbliche Unterricht.

Mit dieser Ueberschrift brachte ich in No. 42 unserer Ztg. eine kleine Arbeit, die als Resumé einer diesbezüglichen Debatte im Fachverein der Buchbinder in Stuttgart gelten kann. Damit hatte ich geglaubt, den Buchbinder-Fachvereinen diesen Stoff für ihre Vereinsversammlungen zu übergeben, um dadurch die Meinung der Kollegen in dieser Materie zu sondieren. Auch hatte ich angenommen, daß das Fazit der Diskussionen über diese Frage in unserem Organ zur Sprache gebracht würde. Leider ist aber meine Voraussetzung nur in einem Falle eingetroffen. So viel ich weiß, hat nur der Magdeburger Fachverein der Buchbinder dazu Stellung genommen. Derselbe hat sich sowohl im Prinzip als auch in den Einzelheiten mit meinen Ausführungen über diesen Gegenstand einverstanden erklärt.

Daß aber diese Frage: „Der fachgewerbliche Unterricht in den Fachvereinen“, eine ziemlich wichtige ist, ist dadurch konstatiert, daß sich einige Gewerkschaftsorgane mit meinem Aufsatz in No. 42 unserer Ztg. beschäftigt haben. Es sind dies, so weit mir bekannt, das „Bereinsblatt für Bauhandwerker“, das „Schuhmacher-Fachblatt“ und die „Neue Tischler-Zeitung.“ Die letzteren beiden Zeitungen sind Gegner meines Aufsatzes. Das „Bereinsblatt“ aber führt den Gedanken, den ich in unserer Zeitung zum Ausdruck brachte, näher aus.

Es ist nun Zweck dieses Aufsatzes, die Meinung, wie sie im „Schuhmacher-Fachblatt“ zum Ausdruck kommt, so gut wie möglich zu widerlegen. Die „Neue Tischler-Ztg.“ kommt dabei nicht in Betracht, da sie nur den Artikel des „Schuhmacher-Fachblattes“ abgedruckt hat.

Mit rein prinzipiell sachlichen Gründen hat das „Schuhmacher-Fachblatt“ nicht geantwortet, es ergeht sich nur in einer allgemein gehaltenen Polemik. Dieses Blatt schreibt:

„Unter Fachsimpelei (dieser Ausdruck ist vom „Bereinsblatt“ gebraucht worden, D. Red.) verstehen wir, daß eine Gruppe von Arbeitern einer Branche sich in einen Verein zusammenschließen, einen fachgewerblichen Unterricht organisieren und über dieses Tun alles andere, namentlich aber die Förderung ihrer sozial-politischen Aufklärung unterlassen und sich in dem Glauben wiegen, es bedürfe nur der Erlernung aller möglichen Handgriffe und kleinen Vorteile, um gegen das Großkapital erfolgreich zu konkurrieren. Heute, welche diesen Zweck als ihr höchstes Ideal zu erreichen suchen und Solche, welche diese Leute in diesen Bestrebungen unterstützen, sind Simpel. In dieser Richtung ist aber kein Uns in der Arbeiterbewegung bekanntes Fachblatt bis jetzt thätig gewesen. Ohne Ausnahme haben dieselben der Idee der modernen Arbeiterbewegung ihre volle Aufmerksamkeit gewidmet und, soweit dies bei dem so beschränkten Raum eines kleinen Gewerkschaftsblattes möglich ist, ihre Leser unterrichtet. Ferner sind dieselben für entsprechende sozial-politische Reformen der Gegenwart eingetreten und haben deren Gegner bekämpft.“

Diese angeführten Sätze kann man aber nur als eine Bestätigung, als eine Rechtfertigung meiner ausgesprochenen Meinung ansehen. In diesen Sätzen ist deutlich ausgesprochen, daß der fachgewerbliche Unterricht in den Vereinen zu verwerfen sei, dann heißt es weiter:

„Daß diese Fachblätter einen Teil der Kollegenchaft, namentlich der jüngeren, Rechnung tragen und auch für gewerbliche Ausbildung sorgen, betrachten wir nicht nur für keinen Fehler, im Gegenteil für sehr klug. Das Verlangen und Streben nach sachlicher Ausbildung ist nun einmal vorhanden und wenn einige Genossen sich noch so sehr dagegen ereifern, und dasselbe sogar mit dem Bannfluch der „Fachsimpelei“ belegen, damit werden sie nimmer das Verlangen beseitigen. Befriedigen wir aber dieses Verlangen nicht, nun so laufen die jüngeren Kollegen zu den Zünften über, die den Fachunterricht als Lockspeise aushängen, in der That aber die wirkliche pure Fachsimpelei treiben.“

Wer den ersten Satz liest, muß nun unwillkürlich zu dem Schlusse kommen, daß man nur aus Opportunitätsrücksichten Fachunterricht in den Fachvereinen treiben soll. Das „Schuh-

macher-Fachblatt“ will gerade so wie die Zünften, den Fachunterricht als Lockvogel für die jüngeren Arbeiter aushängen; denn als etwas Anderes kann ich es nicht ansehen. Im Prinzip ist sie Gegnerin des Fachunterrichtes, nur aus Taktik soll den jüngeren Mitgliedern etwas gewerbliches Futter als Köder gegeben werden. Das halte ich aber für nicht korrekt; in Arbeiterorganisationen sollte so etwas nicht vorkommen. Was man den Zünften als Lockspeise, als Köder zum Sumpfsang vorwirft, das sollte man bei unseren Fachvereinen vermeiden; das schadet ihrem guten Ruf.

Das Verlangen und Streben nach Ausbildung liegt in jedem vernünftigen Menschen. Dies zu bestreiten wäre einfach ein Unfinn. Aber ich sagte, wer sich zum Spezialisten, zum Werkführer ausbilden will, thue es auf eigene Kosten, nicht für die teuer zusammengebrachten Arbeitergroschen der Fachvereine. Schon der Erfolg des Unterrichtes in den Fachvereinen wird stets ein kaum nennenswerter sein. Die Erfahrung lehrt dies. Wer besser bezahlte Stellung haben will, mag für seine Ausbildung selber sorgen.

Gegen Fachbildung im Allgemeinen habe ich mir nie unternehmen zu schreiben, denn das wäre einfach absurd. Aber dagegen möchte ich auftreten, daß die Fachbildung in den Fachvereinen getrieben wird, damit nicht ein Teil der Mitglieder der „Fachsimpelei“ anheimfalle. Gleichwie auf den Hochschulen, den Universtitäten, die Juristen, Aerzte n. s. w. ihre Ausbildung erhalten, ebenso können diejenigen Arbeiter, die etwas Besseres werden wollen als gewöhnliche Gehilfen, an Gewerbe- und technischen Fachschulen für ihr eigenes Geld ihr Wissen bereichern. Und Fachschulen giebt es in jedem Gewerbe.

Das „Schuhmacher-Fachblatt“ kommt dann auch auf die Kleinmeister zu sprechen. Sie giebt zu, daß viele von den Kleinmeistern, die aus den Fachvereinen hervorgegangen, ihre Ideale für die Arbeitersache nicht nur vergessen, sondern auch später gegen die Arbeiterorganisationen aufgetreten sind. Sie giebt aber auch Beispiele von Kleinmeistern, wo dieselben die Arbeitersache verjochten haben.

Daß es Kleinmeister giebt, die bei Lohnbewegungen ihren Mann stellen, glaube ich gern, aber die Zahl solcher Kleinmeister ist zu gering.

Ueber Vegetarianismus.

Offene Briefe.

Antwort auf den Brief in voriger Nummer.

Wertgeschätzte Frau! Es würde zu weit führen und den Raum unseres Blattes zu sehr in Anspruch nehmen, wollte ich Ihre geschätzte Frage eingehend beantworten. Die vegetarische Litteratur ist schon eine so vielseitige, daß, wer sich eingehend mit dem Wesen des Vegetarianismus beschäftigen will, von der Verlagsbuchhandlung Grieben in Berlin den Katalog gratis zugesandt erhält. Aber ich habe nicht nur mit Vegetarianern diskutiert, ich habe vor mehr als 20 Jahren mit größter Gewissenhaftigkeit streng vegetarisch gelebt und da es ein Un Ding gewesen wäre, als verheirateter Mann allein in der Familie es durchzuführen zu wollen, so wandte ich meine ganze Verehrtheit auf, um meine Frau und selbst die Kinder zu bestimmen, die vegetarische Lebensweise einzuführen. Es wird auch von jedem verständigen Menschen zugegeben, daß in bestimmten Krankheitsfällen und zur Erholung nach schwerer Krankheit diese Lebensweise eine kurze Zeit nicht nur als angemessen erscheint, sondern namentlich bei Kinderkrankheiten

viel sicherer die Gefahr eines Rückfalles der Krankheit ausschließt.

So praktisch die Frauen in Bezug auf wirtschaftliche Fragen sind und sein müssen, soll in der Wirtschaft kein Defizit entstehen, so fand meine Frau doch bald, sollte die gemischte Kost nur einigermaßen ersetzt werden, wir ganz bedeutend mehr verbrauchten, die vegetabilische Kost also, in Rücksicht auf das Einkommen sich ganz von selbst verbietet.

Wäre diese Ernährung unserem Körper wirklich zuträglich und den Körper kräftigender, so würde deren Einführung kein großer Fehler sein, denn dadurch vermehrten wir unsere Bedürfnisse und stellen sich bei dem arbeitenden Volk erst mehr Bedürfnisse ein, so tritt bei ihm das Streben nach Verbesserung seiner Lebensweise umso thätiger hervor. Aber das ist nicht der Fall. Von dem gefasteten Einfluß auf den körperlichen wie Gemütszustand meiner Familienangehörigen will ich ganz absehen; in Bezug auf Gemütsleben war die Wirkung zu verschiedenartig; ich vermag auch nicht zu bestimmen, wenn ich nicht freiwillig nach Verlauf von 3 1/2 Monaten den Vegetarianismus aufgegeben hätte, welchen Einfluß derselbe auf den Charakter der Kinder

gehabt hätte. War ich früher schon ernst und leidenschaftlich, so fühlte ich schon nach kurzer Zeit bei Durchführung der vegetarischen Lebensweise, daß der Gemütszustand ein immer reizbarer wurde; kurz bezeichnet: „Die Fliege an der Wand ärgerte mich.“ Jede Opposition, jede Widerstandskraft hörte auf, ja ich behauptete sogar, das Denbvermögen hätte mit der Zeit darunter gelitten; hätte mir vielleicht der Zufall einen geschickten Agitator der Temperenzler in den Weg geführt, oder sonst einem religiösen Prophetenmacher, ich wäre auch diesem verfallen! Welche Ueberwindung gehörte dazu, trotz dem Hohn und Gespötte meiner Arbeitsgenossen, ruhig zu bleiben und den Tag über wie ein Murmeltier, nur Obst und Weizenschrotbrod zu fressen und Wasser zu trinken! Im Vereine oder sonstigen geselligen Zusammenkünften konnte ich mich kaum noch sehen lassen. Der gesellige Verkehr war undenkbar, ohne der Lächerlichkeit zu verfallen. — Sodann aber war ich durch lange Arbeitszeit in das Arbeitsjoch gespannt, die Kräfte nahmen nicht zu, sondern ab, es war im Ganzen ein eigentümlicher körperlicher Zustand; leicht erregbar, trieb bei der geringsten Veranlassung das Blut mit außerordentlicher fieberhafter Schnelligkeit durch die Ader und

Man kann solche Ehrenmänner an den Fingern abzählen. Ehre aber auch solchen Männern, die es noch nicht vergessen haben, daß sie auch einmal Arbeiter waren. Solchen Männern gegenüber darf man mit Anerkennung nicht zeigen.

Der größte Teil der Kleinmeister aber hält es im günstigsten Falle nur noch für eine schöne Erinnerung, in seinen jungen Jahren für die Arbeiterfrage eingetreten zu sein.

Wir Arbeiter aber haben vor allen Dingen die Pflicht, für die Besserung unserer sozialen Lage zu sorgen und alles zu vermeiden, was uns auf dem eingeschlagenen Wege zu unserem Ziele aufhalten kann; den Fachunterricht in den Fachvereinen aber halte ich für ein Hemmnis, das uns auf diesem Wege zum Ziele nur unnötig aufhält. **Wabner.**

Korrespondenzen.

Hann. Am 1. Dezember wurde von einigen hier in Arbeit stehenden Kollegen eine Besprechung einberufen, betreffs der Gründung eines Buchbinder-Unterstützungsvereins im Anschluß an den Verband. Alle anwesenden Kollegen stimmten sehr sympathisch für Gründung oben genannten Vereins und wurde beschlossen, im Lauf der nächsten Woche das Genehmigungs-gesuch der königlichen Regierung einzuwenden, was auch geschehen ist. Wir hoffen nun in nächster Zeit den zugehenden Bescheid zu erhalten. Wir möchten wünschen, daß die hiesigen Kollegen auch in Zukunft das bis jetzt gezeigte Interesse für die gute Sache beibehalten möchten, denn es waren zu unserer Freude bei unserer zweiten Besprechung, welche am 15. d. M. stattgefunden hat, 20 Kollegen anwesend, welche auch sämtlich durch ihre Unterschriften die Zugehörigkeit zu dem hoffentlich bald in Kraft tretenden Verein bekundeten. Auch machte es einen angenehmen Eindruck, daß einige ältere hier anwesende Kollegen in unserer Mitte erschienen waren, welche den jüngeren mit gutem Beispiel vorangingen. **J. A. Arn. Schmidt.**

Weimar. In Nachstehendem wollen wir den Kollegen einen Situationsbericht über unser Gewerbe an hiesigen Plage geben. Um die Statistik so umfassend als möglich zu machen, unterzog sich Schreiber dieses der Mühe, in denjenigen Werkstätten, von denen durch Kollegen das Wissenswerte nicht zu ermitteln war, selbst nachzugehen. Bis auf zwei zeigten sich alle Prinzipale bereit, die Formulare auszufüllen. Einer dieser 2 rümpfte nur hochmütig die Nase und meinte, er wolle nichts mit dem Buchbinder-Verbande zu thun haben. Zwar machten auch sonst noch Verschiedene-Einwendungen, z. B. erkaunte einer, daß die Sache von Seiten der Gehilfen ausginge und nicht die vereinigten Meister dieselbe in die

Hände nehmen; ein Anderer hatte Schreiber dieses ganz und gar im Verdachte, er sei ein Abgesandter von Stuttgart, der umherreise und Statistik aufnehme. Ein Dritter meinte, er wolle das Ding ausfüllen, könne aber nicht einsehen, was es für einen Zweck hätte, während ein Vierter seine Anerkennung mir gegenüber ausdrückte, es sei dies ganz wesentlich, hauptsächlich damit man sehe, wie die Buchbinderei immer mehr in die Hände von Buchhändler und Buchdrucker übergehe, die ja keine Fachmänner wären. Deutlicher drückte sich der gute Mann aber nicht aus. Die Zahl sämtlicher Werkstätten beträgt 21, einschließlich einer Holzgalanteriewarenfabrik, die stets einen Buchbinder beschäftigt; es ist dies auch das einzige Geschäft, dessen Inhaber nicht Fachmann ist. Von den 20 Buchbindereien sind in 13 gar keine Gehilfen beschäftigt; in 6 Werkstätten arbeiten bis 5 und in 1 sind 7 Kollegen beschäftigt. Die Zahl sämtlicher beträgt 19, 2 davon sind verheiratet. 14 junge Leute lernen unsern Beruf. (Böse Zungen behaupten von einer Werkstätte, es wären 4 Lehrlinge darin. Schreiber dieses bekam aber nur 2 eingezeichnet; es kann demnach auch nicht wahr sein.) Weibliche Hilfsarbeiter giebt es hier nicht, ebensowenig männliche; aber dafür stehen einschließlich einer Einzier- und einer Paginiermaschine 45 solcher eiser-ner Arbeiter hier, was die Vermutung in mir erweckte, es hätte die Buchbinderei schon bessere Tage in Weimar erlebt. Die Arbeitszeit beträgt in einigen Werkstätten 12, in einer (Holzgalanteriewarenfabrik) 10 Stunden, in den meisten ist jedoch 11stündige Arbeitszeit üblich. Die Löhne schwanken zwischen 25 Mark (1 Mann) und 10 Mark (1 Mann), durchschnittlicher Lohn wird wohl 14 Mark sein. Alle Kollegen bis auf 3 arbeiten im Wochenlohn. Schließlich bleibt nur noch zu bemerken, daß wir auch eine Innung hier haben; dieselbe gehört jedoch nicht zum Innungsverbande, schreibt sich eigentlich auch nicht Innung sondern „vereinigte Buchbindermeister Weimars“. Denselben gehören ungefähr die Hälfte der Meister an. Nun können sich die Kollegen das Bild selbst ausmalen und ich schließe mit kollegial. Gruß. **S.**

An die Vorstände der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen.

In der bei Eröffnung der gegenwärtigen Session des Reichstags gehaltenen Thronrede ist eine Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes angekündigt. Diese Thatsache veranlaßte eine Anzahl Vorstände freier Krankenkassen in Hamburg-Altona die Frage zu beraten, was seitens der freien Kassen zu thun sei, wenn die Regierung solche Vorschläge macht, welche geeignet sind, den freien Kassen ihre ohnehin schwierige Existenz noch mehr zu erschweren. Es wurde einstimmig für notwendig erachtet, in

diesem Falle die Vorschläge auf einem Kongreß der freien Kassen zu beraten, damit eine einheitliche und entschiedene Stellung zu denselben eingenommen werden kann.

Zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit wurde die unterzeichnete Kommission gewählt, welche sich hiermit an die Vorstände der freien Kassen wendet mit der Bitte: „**Vorbereitungen zu treffen, damit event. in kürzester Frist ein Kongreß der freien Kassen zusammen-treten kann.**“

Als Ort für den Kongreß ist Berlin in Aussicht genommen, um Vertretern der verschiedenen Fraktionen des Reichstags, sowie Regierungsvertretern die Gelegenheit zu bieten, möglichst bequem den Sitzungen des Kongresses beiwohnen zu können. Sobald die Regierungsvorlage bekannt ist, werden die Vorstände der freien Kassen von Hamburg-Altona zusammenzutreten, um weitere Beschlüsse zu fassen. Es ist notwendig, daß sämtliche Kassen sich schleunigst darüber schlüssig machen, ob sie den Kongreß beschicken wollen und daß sie im letzteren Falle die Wahl von Delegierten vornehmen, damit keine Verzögerung eintritt, wenn der Kongreß für notwendig befunden wird. Die Bescheidung des Kongresses müssen sich die Kassenvorstände schon deshalb angelegen sein lassen, um etwaigen Vorwürfen der Mitglieder vorzubeugen, welche möglicherweise dahin gehen, nicht Alles gethan zu haben, um die Kassen vor Schaden zu bewahren.

Diejenigen Kassen, welche eventuell den Kongreß beschicken wollen, werden ersucht, der unterzeichneten Kommission so bald als möglich davon Mitteilung zu machen.

Also nochmals: **Alle auf den Posten, wenn der Ruf an Euch ergeht!**

Hamburg-Altona, 10. Dezember 1888.

Die Kommission:

G. Plume. C. Reisinger. L. J. Levinson.

NB. Sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit sind zu richten an **L. J. Levinson, Altona, Blumenstraße 5 a.**

Rundschau.

* Der erste internationale Arbeiterkongreß, der diesen Namen wirklich ver-

dann wieder eine an Schatzgeduld grenzende Ruhe.

Lebhaft dachte ich oft an die Zeit meiner Kindheit zurück, wo von 1846 zu 1847 große Teuerung war und geringer Verdienst. Da lebten die Eltern auch vegetarisch, aber unbekannt und aus Sparsamkeitsrücksichten. Es bereitete die Mutter von der jogenannten „Melde“, die auf Albraunshausen hinter dem Dorfe üppig wucherte, und die fast immer bis spät im Winter zu haben war, nur eben dürftig schmachtend und zur höchsten Not genießbar zugerichtetes Rübenfutter. In diesem Zustand dem arbeitenden Volke die vegetarische Kost empfohlen, wäre natürlich ein gewaltiger ökonomischer Fortschritt!! Diese Kost wäre dann auch sehr billig herzustellen, es könnten also die Arbeitslöhne noch ganz bedeutend reduziert werden. So bedürfnislos erzogen, wären unsere Nachkommen imstande, selbst die Konkurrenz der Italiener, ja sogar der chinesischen Kulis in den Arbeitslöhnen noch zu unterbieten.

Sie sehen, wertgeschätzte Frau, welche Konsequenzen sich aus dieser Bedürfnislosigkeit ergeben würden. Doch wir können uns vollkommen beruhigen, der Einfluß der Vegetarianer ist

so geringfügig, daß sie im großen Gesellschaftsleben nur ganz vereinzelt als Kuriosa vorkommen, und dann ist's eine Spezies von Menschen, die körperlich nicht angestrengt sind, also nur in ganz seltenen vereinzelt Fällen dem arbeitenden Volke angehören, und diese wenigen Ausnahmen werden durchs praktische Leben und die unerbittliche Thatsache, daß sie nicht arbeiten können, wenn sie hungrig sind, bald zur Vernunft gebracht.

In Bezug auf die Volksgesundheitspflege hat der Vegetarianismus unbestritten seine Berechtigung, aber auch in diesem Punkte herrscht noch sehr viel Unkenntnis. Es ist immer noch ein großes Uebel, daß wirklich große Reformen im Gesellschaftsleben gewöhnlich vom arbeitenden Volke zuerst erfaßt werden, aber auch sehr leicht in fanatischer Verbesserungssucht den Charlatanen (Schwindlern) u. sonstigen Gesellschaftskurpfuschern verfallen, bis die wirkliche Wissenschaft den Mut findet und der jungen Idee eine sichere Stätte bereitet. Ist die Idee gut, so erhält sie sich nicht nur, sondern bricht sich Bahn trotz oft hindernder Gesetzgebung. Ein treffenderes Beispiel ist kaum gegeben, als die Naturheilkunde. Die Wissenschaft zeigte den Weg, sie wurde aber nur von wenigen erkannt und er-

faßt, bis von einzelnen aufmerksamen Laien mit glücklichem Erfolg angewendet, sich dieselbe im Volksleben einfuhrte. Man strajzte Anfangs die Vertreter der Naturheilkunde bei Ausübung ihrer Praxis, die schärfsten Gesetze gegen alle Kurpfuscherei wurden erlassen, vergeblich; heute wird die Naturheilkunde selbst in öffentlichen Hospitälern zur Anwendung gebracht. Immer weitere Kreise aber kommen zur Erkenntnis, daß unsere Aufgabe nicht darin bestehen kann und soll, kranke Menschen gesund machen zu wollen, — denn hier verfallen wir nur zu leicht der Kurpfuscherei, unter welchem Namen sie auch auftreten mag, — sondern wir sollen danach streben, den „Gesunden gesund zu erhalten!“

Ist dieser Gedanke zur allgemeinen Kenntnis durchgedrungen, dann wird auch das arbeitende Volk bald dahin gelangen, selbständig zu prüfen, um nicht ohne weiteres sich als Versuchsobjekt von allerlei gesellschaftsverterischen Alotrias herzugeben.

T. W.

bient, soll in Paris stattfinden. Angesichts der Thatsache, daß der französische Arbeiterkongreß von Bordeaux die Berufung eines internationalen Arbeiterkongresses nach Paris für das Jahr 1889 beschloß und daß der Londoner Arbeiterkongreß einen gleichlautenden Beschluß gefaßt hat, würde die Abhaltung eines weiteren internationalen Arbeiterkongresses in dem gleichen Jahre offenbar allerhand Unzuträglichkeiten im Gefolge haben; die mit Ausführung des St. Gallener Beschlusses betraute sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat unter diesen Umständen von dem Plan, im Laufe des nächsten Jahres den internationalen Arbeiterkongreß zur Herbeiführung eines internationalen Arbeiterschutzes in der Schweiz abzuhalten, Abstand genommen, vorausgesetzt, daß die französischen Arbeitergruppen selbst sich in der Sache zu einigen vermögen. Der Plan, einen Kongreß zur Regelung der Frage des internationalen Arbeiterschutzes abzuhalten, ist aber keineswegs aufgegeben, sondern wird in der einen oder andern Weise verwirklicht werden.

* Seit 28. August befinden sich die Arbeiter der Hutfabrik von A. Nibel in Glogau im Streik. Es sind ca. 30 Familienväter mit teilweise starker Familie zu unterstützen, und da die Unterstützung, die der Unterstützungsverein deutscher Hutmacher gewährt, auf die Dauer für sehr viele nicht hinreichend sein kann, die Streikenden aber bis auf den letzten Mann entschlossen sind, den schweren Kampf auszukämpfen, so ist weitere Unterstützung notwendig. Dieselben richten deshalb, angesichts des Winters mit seinen unabweisbaren Bedürfnissen und Anforderungen, an alle edel Denkenden die Bitte um materielle Hilfe, und sind Briefe und Geldsendungen zu richten an Adolf de Witt, Hutmacher, Langestraße 83 III, in Glogau.

Abänderungen in den Vereinsadressen.

Darmstadt: Karl Baum, Buchbinder, Restauration Wafenmüller, Garbistenstr.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Breslau. Vg. bei Frief, Breitestr. 36/37. Jeden Sonnabend 9 Uhr.

Magenfurt. A. Julius Merlitsch, Buchbinderei J. Leon, sen., Domgasse 17 I. Vg. Gasthaus zum alten Schlüssel, Schulhausgasse. Jeden ersten Samstag im Monat, 8 Uhr.

Verzeichnis der noch rückständigen Inseratenbeträge.

III. Quart. 1887: B.-G.-B. Hildesheim, 1 Znf. 220 Mk. 1.10.

I. Quart. 1888: U.-B. Altenburg, 1 Znf. 21, Mk. 1.-; F.-B. Offenbach, 1 Znf. 177, Mk. -70; Verwaltungsstelle Köln, 1 Znf. 13, Mk. -50; R. Teutsch, Berlin 1. Znf. 88, (bez. 10 s) noch rückständig 30 s.

II. Quart. 1888: Gilsfeld, Lüdenscheid, 1. Znf. 203, Mk. -50; U.-B. Altenburg, 1 Znf. 206, Mk. 1.-.

III. Quartal 1888: U.-B. Bielefeld, 1 Znf. 214, Mk. 1.40; U.-B. Düsseldorf, 1 Znf. 226, Mk. 1; B. Ginz, Berlin, 1 Znf. 246 Mk. -70; B.-B. Hildesheim 2 Znf. 255, 304, Mk. 1.70; U.-B. Altenburg, 1 Znf. 286, Mk. -50; Schwerfeger, Hemelingen, 1 Znf. 305, Mk. -60.

Um die sofortige Begleichung vorstehender Beträge ersucht dringend

Die Expedition, Olgastr. 97 a. part.

Briefkasten der Expedition.

A. E. in W. Ob ein Gefilfenorgan in den von Ihnen näher bezeichneten Ländern existiert, wissen wir leider nicht.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige. Bekanntmachung.

Die im Jahre 1879 ausgestellten Quittungsbücher verlieren vom 1. Januar 1889 ab ihre Gültigkeit, es werden dagegen den Buchinhabern neue Bücher ausgefertigt, wir richten deshalb an die Vorstände der Verwaltungsstellen die Bitte schon jetzt, uns die Listen der neu auszustellenden Bücher einzusenden. Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir um möglichst genaue Angaben, zu wenigstens außer dem Namen Kontr.-Nr., Kasse und Zeit und Ort des Eintritts anzugeben. Die in den alten Quittungsbüchern verzeichnete Unterstützung ist zu wenigstens in Summa für jeden besonderen Krankheitsfall mit Berücksichtigung der Datums von den Vorständen der örtl. Verwaltungsstellen nachzutragen. Die alten Quittungsbücher bleiben, nachdem die Marken durch Durchstreichen oder Abstempeln entwertet worden sind, Eigentum der Mitglieder.

Die einzelstehenden Mitglieder werden gebeten, die alten Bücher behufs Umschreibung direkt an den Unterzeichneten einzusenden und zwar franko, es sei bemerkt, daß die Einlieferung per Kreuzband unzulässig ist, es muß das per Brief geschehen und dieser mit 20 s frankiert sein.

Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß mit Neujahr die Steuerlisten wieder von neuem übertragen werden müssen, bitten deshalb um Angabe der nötigen Anzahl Bogen.

Für den Vorstand der Kasse: [4-20

B. Brandmair, Borf., G. Pollich, Kassierer, Leipzig, Langestr. 29. Neustadt/Leipzig, Marianenstr. 10

Wir empfehlen den in unserem Verlag erschienenen:

Deutschen Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1889

ein ungemein praktisches Notiz-Orientierungsbuch und Gesekessammlung. Unentbehrlich für jeden Handwerker und Arbeiter. An Geseken enthält derselbe: Das neue Wehrgesetz vom 11. Februar 1888; Auszug aus dem Reichs-Patent-Gesetz; Gesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887; die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über das Verhältnis der gewerblichen Arbeiter zu ihren Arbeitgebern; das neueste Zinnungsgesetz vom 6. Juli 1887; die hauptsächlichsten Bestimmungen aus sämtlichen in Deutschland geltenden Vereinsgesetzen. — Außerdem eine ganze Reihe gemeinnütziger Notizen. Preis der besseren Sorte, briefschalenartig, 75 Pf., der II. Sorte 50 Pf.

Wiederverkäufer erhalten sehr lohnenden Rabatt. Best. Abnahme sehen entgegen

Hochachtungsvoll

Nürnberg.

Börlein & Comp.

Anerkannt bestes Festgeschenk für unsere Kinder:

Illustrierter Deutscher Jugendschatz.

(Hasenclever's Vermächtnis.)

Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen, Jungfrauen.

15 Bogen, Pracht-Ausgabe gebunden Mk. 3. Billigere Ausgabe gebunden Mk. 1.50

Das vorliegende Buch dient lediglich der Aufklärung und hält sich fern von allem bigotten und verbummenden Treiben, dem wir so oft in den deutschen Jugendschriften begegnen. Daß man gleichwohl allem Guten, Edeln und Schönen gerecht werden, daß man alle Saiten des menschlichen Herzens auch ohne solche Zuthaten anschlagen könne, — das ist der Inhalt des Buches vollständigster Zeuge; das hoffen wir getrost.

Verlag von E. Biele, Leipzig, Deplahstraße 12.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

409] **Fachverein Stuttgart.** [1-20

Samstag den 22. Dezember

keine Versammlung.

Die nächste Versammlung findet am

Samstag, den 29. Dezember

statt und wird verbunden mit einer **Fach-Ausstellung** von Erzeugnissen der Hand- und Freihvergoldung.

Näheres hierüber in nächster Nr. der Ztg. Der Vorstand.

403] **Hannover.** [1-10

Buchbinder-Männerchor.

Sonnabend, den 29. Dezember

Weihnachtsfeier

bestehend in Tannenbaum, Verlosung u. Ball in den festlich geschmückten Sälen der Tonhalle.

Anfang 8 Uhr.

Sämtliche Kollegen ladet hiezu ganz ergebenst ein Der Vorstand.

Buchbinder-Verein Hildesheim.

Sonnabend, den 5. Januar 1889

Winter-Vergnügen

in den oberen Räumen des „weißen Schwan“ verbunden mit komischen Vorträgen und Auftreten des berühmten Drahtseilkünstlers Jongleurs und Lampen-Equilibristen Kollege Aug. Watermann; nachdem Tanz. Eintrittskarte 50 Pf. Anfangs 8 1/2 Uhr. Das Comité.

405] **Verwaltungsstelle Leipzig.** [1-60

Am 16. Dezember starb unser Mitglied Herr

Carl Barmuth a s G ö r l i c h im Alter von 41 Jahren. Die Ortsverwaltung.

Ein tüchtiger und solider

Buchbinder [3-00

der in der Dütenfabrikation durchaus erfahren sein muß und an der Schneidmaschine zuverlässig ist, wie überhaupt ganz selbständig arbeitet, außerdem Energie genug besitzt, um die Beaufsichtigung des Personals in der Werkstätte zu übernehmen, findet dauernde und angenehme Stellung. Nur solche wollen sich melden, welche den gestellten Anforderungen entsprechen und im Besitze bester Zeugnisse sind. Photographie erwünscht. Wochenlohn 18 Mark 50 Pf.

R. Alekabi,

Papierwarenfabrik Gelsenkirchen.

407] Kollege Sch w a b e wird ersucht, mir seine

Adresse anzugeben. Paul Willmann, Druckerei Traummüller Oppenheim (Rheinessen.)

408] Ich fordere hiermit den Kollegen M. Nager

in München auf, mir durch diese Zeitung mitzuteilen, was er eigentlich von mir will, da mir seine Annonce Nr. 399 zu zweideutig ist.

Georg Hertel, Nürnberg, Fegelsgasse Nr. 8 III.

